

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

17. Mai 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 21

Wirtschaftliche Betrachtungen

Auf der Leiter der Preissteigerungen sind wir eine weitere wichtige Stufe in die Höhe geklettert: die Kohlenpreiserhöhung, die nach dem letzten Schiedsspruch kommen mußte, ist inzwischen eingetreten. Nach dem Schmalenbach-Gutachten ist leicht zu errechnen, daß auch trotz dieser Erhöhung der Ruhrkohlenbergbau noch schweren Zeiten entgegengeht. Die Auswirkungen der Kohlenpreiserhöhung werden sich jedenfalls bald auf das empfindlichste zeigen. — Schon hat die Eisenindustrie auf Grund eingehender Berechnungen festgestellt, daß sie durch die Erhöhung der Kohlenpreise erheblich in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Folge wird möglichenfalls eine weitere Erhöhung der Eisenpreise sein müssen. So treibt eines das andere. Das schlimmste ist, daß sich der Konkurrenzkampf mit der englischen Kohle und mit anderen Kohlenmärkten erheblich verschärfen wird, da billigere Angebote jetzt natürlich viel leichter zu machen sind.

Anläßlich der Hauptversammlung der Bank für deutsche Industrie-Obligationen hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrats Herr Krupp v. Bohlen und Halbach eine sehr bemerkenswerte Rede, in der er feststellte, daß das gesamte Betriebsvermögen der durch die Daweslasten belasteten deutschen Industrie sich von 1924 bis 1927 um rund 15½%, auf etwa 27 Milliarden RM. vermindert habe, während das Gesamtbetriebsvermögen der aufbringungspflichtigen deutschen Wirtschaft im gleichen Zeitraum um 18½% auf etwa 41 Milliarden RM. gesunken sei. Die nunmehr vorliegenden Werte stellen allerdings gegen früher wesentlich gesunkene Zahlen dar, zumal nach den inzwischen durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen eine bedeutend gehobene Leistungsfähigkeit vorliegt.

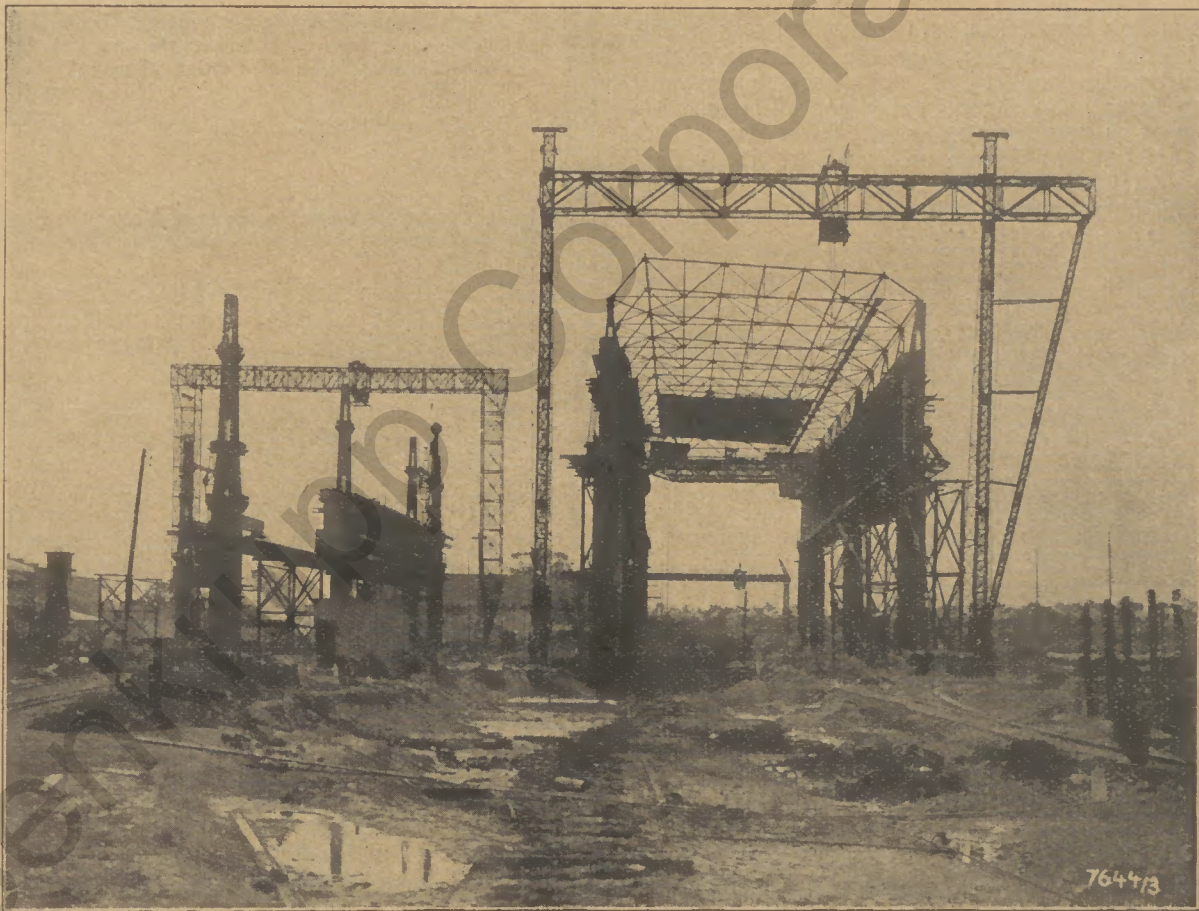
Der deutsche Außenhandel hat nach der letzten Handelsbilanz eine weitere Steigerung erfahren. Unser Anteil am Welthandel hat den Stand der Vorkriegszeit jedoch noch nicht wieder erreicht. Jedenfalls ist daran festzuhalten, daß unsere Einfuhr in bedeutend höherem Maße gestiegen ist als unsere Ausfuhr. Trotz der günstigeren März-Bilanz ist der deutsche Außenhandel immer noch passiv, d. h. wir führen immer noch mehr ein als aus. Leider liegen auch keine Anzeichen dafür vor, daß sich an diesem wichtigen Tatbestande bald etwas Wesentliches ändern wird.

Ebenso wenig hat der auf unendlich vielen Versammlungen und neuerdings von der internationalen Handelskammer aufs neue vorgebrachte Gedanke des freien Wettbewerbes von Land zu Land sich in die Tat umzusetzen vermocht. Nirgendwo ist eine Erleichterung für die Einfuhr unserer Waren geschaffen worden. Was wir auf diesem Gebiete durch Handelsverträge erreicht haben, ist recht kümmerlich. Selbst der so viel gepriesene deutsch-französische Handelsvertrag läßt noch vielen Wünschen Raum. So lange auf politischem Gebiet keine ganze Befriedigung der Völker eintritt, wird es auch mit der neuerdings so oft verlangten wirtschaftlichen Verständigung noch gute Weile haben. Und doch sollte man eigentlich annehmen, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer solchen Verständigung endlich aufdämmern müßte. Statt dessen vernimmt man auch heute noch, wie sich der Ruf nach hohen Schutzzöllen innerhalb der einzelnen Völker immer aufs neue erhebt.

Die Bewegung der Konkursziffern ist ein deutliches Spiegelbild der Wirtschaftslage. Geht doch aus ihr hervor, wie es um das Innere der Wirtschaft tatsächlich steht. Betrachtet man die Zahl der Konkursen in den ersten drei Monaten des vorigen Jahres, so sehen wir, daß im Januar 1927 493, im Februar 473 und im März 557 Konkurse zu verzeichnen waren. Geschäftsaufsichten mußten im Januar 93, im Februar 132 und im März vorigen Jahres 140 angeordnet werden. Die Zahl der Konkursen und Vergleiche, die in den ersten drei Monaten dieses Jahres festzustellen waren, zeigen leider eine

außerordentliche Steigerung der Ziffern des Vorjahres. Geschäftsaufsichten gibt es jetzt bekanntlich nicht mehr, und so muß das Augenmerk auf die zustandekommenen Vergleiche gerichtet werden. Der Januar brachte mit 766 Konkursen 373 mehr als der gleiche Monat des Vorjahres. Im Februar sind es in diesem Jahre 699 Konkurse, also 226 mehr als 1927. Im März war dieser Unterschied etwa der gleiche, da die Zahl der Zahlungsstundungen im dritten Monat des vorigen Jahres 557 und jetzt 791 betrugen, also eine Steigerung von 234 Zahlungsstundungen mit sich brachte. Im April 1928 wurden durch den Reichsanzeiger 614 neue Konkurse, ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung, und 239 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben.

Was auf dem Gebiete der Konkurse festzustellen war, ist auch bei einem Vergleich zwischen den Geschäftsaufsichten des Vorjahres und den



Montage des Stahlwerkes Hüntrop (Bochumer Verein)

durch die Brückenbauanstalt der Dortmunder Union
(Zum Aufschuß in unserer heutigen Ausgabe)

Vergleichen dieses Jahres zu erkennen. Der Januar 1928 brachte 191, der Februar 228 und der März 260 geschäftliche Vergleiche. Demgemäß festzustellen, daß im ersten Vierteljahr 1928 von geschäftlichen Vergleichen 420 mehr zu verzeichnen sind als Geschäftsaussichten im vorigen Jahre.

Man erkennt daraus, wie schwer die deutsche Wirtschaft noch immer zu kämpfen hat.

Es hat lange gedauert, bis sich die Arbeitslosigkeit bei uns einigermaßen vermindert hat. Erst der neueste Stand zeigt, daß dies in etwas stärkerem Maße der Fall ist. Mitte April war in der Arbeitslosenversicherung die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rd. 1 010 000 am 1. April auf 845 000 am 15. April, oder um 16,4 % (bei den männlichen Arbeitslosen um 18,4 v. H., bei den weiblichen um 5,7 v. H.) gesunken. In der Krisenfürsorge ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in dem gleichen Zeitraum von rund 197 000 auf 182 000, also um 7,7 % zurück. Hier war der Rückgang bei den Männern und Frauen fast gleich. Dieser Rückgang ist größtenteils auf den Einfluß der Jahreszeit zurückzuführen, so auf dem Baumarkt und bei der Landwirtschaft. Im übrigen beweist aber die Entwicklung des Arbeitsmarktes in diesem Jahr, daß wir die Höhe der Konjunktur überschritten haben und allmählich in eine rückläufige Wellenbewegung unserer Wirtschaft eingetreten sind.

Politischer Rundfunk

Der Termin für die Reichstagswahlen rückt näher und näher heran. Der Wahlkampf hat überall eingesetzt. Jede Partei wirbt für ihre Forderungen. In Parteien fehlt es auch diesmal nicht. Dem Reichswahlausschuß sind sage und schreibe 31 Listen für den Reichstag eingereicht worden. Preußen hat es für seinen Landtag „nur“ auf 30 Listen gebracht. Jetzt wird zunächst über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge durch den Reichswahlausschuß entschieden werden. Dann bleibt schließlich nur noch das Geschäft des Wählens selbst übrig, das hoffentlich in Ruhe und Ordnung vor sich geht.

Die glänzende Flugleistung, die deutsche Flieger auf deutschem Flugzeug vollbracht haben, hat in Amerika die verdiente Anerkennung gefunden. Hauptmann Köhl und seine Fahrtgenossen sind im sportbegeisterten Amerika triumphierend gefeiert worden. Die deutsche Industrie kann stolz darauf sein, ein solches Flugzeug gebaut zu haben, mit dem sie sich die Anerkennung aller Sachverständigen diesseits und jenseits des Weltmeeres erobert hat. Allerdings kommt auch gelegentlich der gelbe Neid hervor. In Frankreich vor allem sucht die Presse die deutschen Leistungen zu verkleinern und macht ihrem Aerger über den glänzenden Empfang der deutschen Flieger in New York in heftigen Artikeln Luft. Eigentlich hätte man von der vielgerühmten „Großmut“ Frankreichs eine andere Haltung erwarten können.

Sehr bemerkenswert waren die letzten Vorgänge im Elsaß, das bekanntlich durch den Versailler Vertrag wieder zu Frankreich geschlagen worden ist. Die Elsaß-Lothringer, die von Urväterzeiten her eine deutsche Kultur besitzen und in überwiegender Mehrzahl die deutsche Sprache sprechen, sind ein unglückliches Grenzvolk, das nicht recht weiß, wohin es will. Als das Land noch zu Deutschland gehörte, war man dort unzufrieden, und nun, nachdem es zu Frankreich gekommen ist, ist diese Zufriedenheit nicht gerade gewachsen. Man hatte unter deutscher Herrschaft immerhin ein gewisses Eigenleben, das nunmehr, entsprechend der französischen Staatsauffassung, aufgehört hat. In Frankreich gibt es eine straffe Zentralverwaltung, die von Paris ausgeht und die nicht ein eigenes Regiment in einzelnen Provinzen duldet. Wenn sich trotzdem aber Leute finden, die wie die Colmarer Autonomisten, sich gegen die französische Staatsidee der Einheit auflehnen, so macht man ihnen kurzerhand den Prozess. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat an Deutlichkeit in seinen Reden in Strassburg und Metz nichts zu wünschen übrig gelassen. Er wird nicht dulden, daß den Elsaß-Lothringern eine Extrawurst gebraten wird. Daß man aber im Elsaß mit dem Lauf dieser Dinge nicht zufrieden ist, beweist außer dem Colmarer Autonomistenprozess die Tatsache, daß vier Autonomisten, d. h. also Anhänger einer besonderen Regierung für Elsaß-Lothringen, zum ersten Male in das französische Parlament einziehen.

Im fernen Osten, in China, schreiten die Dinge offenbar einer blutigen Lösung entgegen. Japanische Truppen, die dort gelandet sind, sind von Mitgliedern der südchinesischen Nationalarmee angegriffen und zum Teil sogar entwandt worden. Das wird sich Japan niemals gefallen lassen, und es hat auch bereits ein sehr scharfes Ultimatum an die Chinesen gestellt. Die weitere Entwicklung kann man ebensovornig voraussagen wie alles, was in China passiert. Ueberraschungen sind hier mehr als anderswo an der Tagesordnung. Es wird sehr viel von der weiteren Haltung des Führers des Nordens abhängen, der bekanntlich Tschangtscholin heißt und von dem die Rede geht, daß er eine ganz moderne, aufs beste ausgerüstete Armee be-

Weisheiten und Erkenntnisse.

Sie wurden vor einem Jahrhundert erkannt,
sie werden Jahrhunderte überdauern. R.

Die Fratze des Parteigeistes ist mir mehr zuwider, als irgendeine andere Karikatur. Goethe an Schiller.

Unsere ganze Hoffnung muss auf das Volk gestellt sein, auf das Volk, in dessen Mitte Kraft, Gesinnung und gesunder Verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuern.

Varnhagen von Ense.

Welche Regierung die beste sei? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren. Goethe.

Was werden wird, ist dunkel. Wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen, und etwas neues muss werden. Was geschehen muss, ist hell, ist keinem verborgen. Wir müssen das Rechte, das Redliche tun. E. M. Arndt.

Herrschen ist Unsinn, aber Regieren ist Weisheit. Man herrscht also, weil man nicht regieren kann.

Joh. Gottfried Seume.

Man soll die Aemter mit Leut' versorgen und nicht die Leut' mit Aemtern. (Alter Spruch).

Tief verächtlich machen wir uns dem Auslande, wenn wir vor den Ohren desselben uns, einer dem andern, deutsche Stämme, Stände, Personen über unser gemeinschaftliches Schicksal anklagen und einander gegenseitige bittere und leidenschaftliche Vorwürfe machen. Zuvörderst sind alle Anklagen dieser Art unbillig, ungerecht, unbegründet. . . . Diese gegenseitigen Vorwürfe sind, so wie sie ungerecht sind und unnütz, zugleich äusserst unklug und müssen uns tief herabsetzen in den Augen des Auslandes, dem wir zum Ueberflusse die Kunde derselben auf alle Weise erleichtern und aufdringen. Wenn wir nicht müde werden: ihnen vorzuerzählen, wie verworren und abgeschmackt alle Dinge bei uns gewesen seien und in welchem Grade wir elend regiert werden: müssen sie nicht glauben, dass, wie auch irgend sie sich gegen uns betragen möchten, sie doch noch immer viel zu gut für uns seien und niemals uns zu schlecht werden könnten?

Johann Gottlieb Fichte.

Es gibt sehr viele Leute, die bloss lesen, damit sie nicht denken dürfen. Kant.

ihren soll. Die letzten blutigen Ereignisse spielten sich in der Stadt Tsinanfu ab, wo Deutschland erhebliche Handelsinteressen hat. Hoffentlich haben sie nicht gelitten.

König Amanullah von Afghanistan ist nun bald von seinem Leiden erlöst. Moskau ist erreicht, und von da geht es dann über die Türkei nach Hause. Der Fürst und seine Frau werden aufatmen, wenn sie nach so langer Abwesenheit wieder heimischen Boden betreten. In Moskau war die Geschichte nicht so einfach. Bolschewisten, die ihren eigenen Kaiser mit Frau und Kinder ermordet haben und denen jeder Monarch ein Greuel ist, hatten den Alleinherrscher eines Landes zu begrüßen, zu empfangen und königlich zu bewirten. An der polnischen Grenze ist er von den Sowjets mit dem afghanischen „Seil dir im Siegerkranz“ und mit der Internationale begrüßt worden. Er hatte also die Auswahl. Und in Moskau hat man ihn mit richtiggehenden königlichen Ehren empfangen. Auch die überzeugungsvoll antimonarchische Sowjetpresse mußte sich zu Begrüßungsartikeln aufschwingen, selbstverständlich mit der Spitze gegen England; denn Moskau hat England im Verdacht, den Badischah gegen die Sowjetunion beeinflusst zu haben. „Isvestija“ gibt in ihrem Artikel Afghanistan den Rat, seine Grenzen nach Süden auszudehnen. Der ganze Gürtel unabhängiger Stämme, den die Briten unterworfen und zu Vorposten für ihre Angriffspolitik gemacht hätten, müsse unter einer nationalen afghanischen Politik in Afghanistan einverleibt werden, denn sie gehörten dorthin. Und „Pravda“ erinnert ihre Leser daran, daß schon Lenin die Sowjetunion und Afghanistan als Brudervölker angesehen, und daß er dem Badischah Amanullah freundschaftliche Briefe geschrieben habe. Zwischen den beiden Staaten müsse Blutfreundschaft bestehen. — Amanullah ist keineswegs so dumm, wie wohl manche Leute ihn verschleißen. Er hört alles mit freundlichem Lächeln an und denkt sich das Seine dabei. Er wird auf die Blutfreundschaft nicht hereinfallen; denn er weiß, daß das Blut, das dabei vergossen werden würde, sein eigenes Blut und das seiner Afghanen sein würde.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

XII.

Wenn auch nicht immer mit Sicherheit nachweisbar, so haben noch manche Sünden der Freizeit Unfälle in der Arbeitszeit auf dem Gewissen. Wir können uns vergnügen, soviel wir wollen, nur sollten wir bei allem das Übermaß vermeiden. Bedenken wir doch, daß derjenige, der in durchtanzter Nacht oder im Alkohol sich übernommen hat, am anderen Morgen nur selten in der Verfassung ist, die Behaglichkeit und Arbeitslust heißt. Es ist längst durch die Wissenschaft erwiesen, daß ein kräftiger Frühkroppen noch am anderen Tage die Entschlußfähigkeit eines Menschen herabsetzt. Und wer sich gar mit einem „Kater“ oder einem halbem „Affen“ an gefährliche Arbeit begibt, darf sich nicht wundern, wenn er verunglückt oder andere in Lebensgefahr bringt, weil seine Sinne noch umnebelt sind.



Kreuze für uns

Eine hundertzwanzigjährige Erinnerung, dem Andenken des am 26. Mai 1923 den Ehrentod gestorbenen Ruhrhelden A. Leo Schlageter gewidmet. — Von Heinz Steguweit

Der große Major, der Preußen vor den Galeeren des grand Corse retten wollte, hatte am Ostertage 1809 die rechte Predigt vernommen: Da sprach der heilige Lukas mit des Berliner Hospredigers Mund von der hohen Kanzel herab: „Und er ging hernieder mit denen, die da gekommen waren, ihn zu hören, auf daß sie geheilet würden von ihren Seuchen; und die von unsauberen Geistern verfolgt sind, die sollen werden gesund!“

Da zog Schill die besten seiner Jünger ins Vertrauen: „Hört, er hat unsere Brüder aus Oesterreich bei Regensburg geschlagen, sollen wir rechtlos werden wie Portugal? Darf uns Rußlands Kniefall ein Beispiel sein? Was Spanien konnte, soll uns erleuchten, ich will der Erlöser Preußens werden!“

Tausend Husaren stimmten ein in den österlichen Choral: „Stabat mater dolorosa, / stand die Mutter vieler Schmerzen, / luxta cruce lacrimosa, / bei dem Kreuz und weint von Herzen!“

Und die wie zu einer friedlichen Übung nach der Elbe zogen, beteten um nichts anderes als um das Ausersichgehen des Leibes, der seit Jena wehrlos am Kreuze hing. Aber der König der Preußen wußte nichts von der Fahrt der jungen Rebellen. Da man Schills Husaren im Süden nur Begelagerer und Briganten nennen wollte, zog das Fähnlein der Tausend hinaus nach Medlenburg, bis in Stralsund der neue Karfreitag kam: Sechstausend Dänen und Holländer, Hörige des Kaisers von Europa, zerrieben die Festung mit schweren Geschützen, dem kühnen Major aber schnitt man den Kopf von den Schultern; die zu ihm geschworen hatten, wurden versprengt, getötet oder gefangengenommen.

Der Kaiser von Frankreich ließ sie in eiserne Ketten legen, nicht Schnüre noch Waffen durften sie tragen, als sie zu Wesel in die Gewölbe feuchter Kasmatten geschlossen wurden. Dort aßen sie das letzte Mahl, schrieben Briefe an Braut, Eltern und Geschwister und merkten wohl, daß einer von ihnen sich heimlich vom Tische stahl: Zaremba hieß er, der Zwölfte von Elßen, der sich vor Napoleon führen ließ, weil der Meister der Welt soeben nach Wesel gekommen war, und um Gnade bettelte.

Dann folgte ein Kriegsgericht, das keinen Respekt vor der Ehre furchtloser Jünglinge kennen wollte: Ein kurzes Verhandeln gab dem Urteil Bestätigung, das Bonaparte unwiderruflich verfügt hatte: „Ihr kommt vor die Steinischleßklinten“, sprach General d'Allemagne, dann wusch er seine Hände in einem Becken Wassers.

Elf Jünger waren geblieben, und man verfolgte sie: Der älteste hieß Leopold Zahn, er zählte 31 Jahre; der jüngste nannte sich Karl v. Kessenbrink, er stand als Kind von 18 Jahren im blühendsten Frühling. Die anderen gaben ihre Namen mit leiser Stimme zu Protokoll: Die Brüder v. Wedell, Flemming und v. Keller, v. Gabain und Trachenberg, Schmidt, Galle und Felgentreu! — Nach Zaremba hat keiner mehr gefragt, und keiner gab seine Hand dazu her, ein reumütiges Bekenntnis abzulegen.

Elf Kreuze standen am Nachmittag im gelben Sand der Wiese, keiner von den Uferleuten des Niederrheins mochte die Gloden der Kirchen hören, weil dieser Septembertag doch ein Karfreitag sei. Der Gottesmann von Wesel aber gab den Elßen Johanni Trost auf die Reise: „Fürchtet euch vor keinem, daß ihr leiden werdet. Sehet, der Teufel hat etliche von euch in Ketten geworfen, auf daß ihr versucht werdet. Seid getreu bis an den Tod, so will ich euch die Krone des Lebens geben. Amen!“

Und ein kleiner Ruhrhirt, der abends im Berliner Tor zu Wesel stand und bitterlich weinte, hielt den blaffen, vom Schmerz schier taumelnden Pfarrer an: „Wie seltsam es ist, Euer Gnaden: sie waren ihrer zwölf, hatten einen Herrn, dem sie folgten, hatten einen Judas, einen Pilatus und einen bösen Feind!“

„Pst!“ flüsterte der Gottesmann und legte ängstlich den Finger auf die Lippen: „ich meine halt auch: Wer für andere sein Leben läßt, an den laßt uns denken, so oft der Karfreitag wiederkehrt!“

Beschütze stets dein Augenlicht — etwas Schöneres gibt es nicht!

„Opfer müssen gebracht werden!“

Zum 80. Geburtstage Otto Lilienthals,
des Wegbereiters für die Entwicklung der Flugtechnik



Otto Lilienthals erste
Flugversuche

seine Vorkämpferschaft um die Beherrschung des Luftmeeres mit dem Tode besiegelte: Otto Lilienthal! Ist es nicht ein tiefschmerzlicher Gedanke, daß er, dem Canuthe, die Brüder Wright, Hans Grade und die anderen ersten Bezwingen der Luft eingestandenemachen die Anregungen zu ihren gelungenen Flugversuchen verdanken, in diesen Tagen als Achtzig-

Jähriger den Triumph seiner Forschungen hätte erleben können, daß aber statt dessen dieser vielseitige und trotz aller anderen Arbeit immer wieder zur Erforschung des Fliegens zurückkehrende Mann mit noch nicht fünfzig Jahren von uns gehen mußte? Schönster Trost in diesem erschütternden Gedanken sind uns die letzten Worte des im August 1896 beim Absturz tödlich Verlehten: „Opfer müssen gebracht werden!“

In so vielem erinnert uns der aus Anklam gebürtige Lilienthal an Leonardo da Vinci, den vielseitigen Meister, in dessen Fußstapfen er wandelte, ohne seine durch mancherlei Zufälle erst 1893 herausgegebenen Ausführungen über den Vogelflug zu kennen. Wie jener war er, der bereits als Vierzehnjähriger seinen Kopf modellierte, künstlerisch außerordentlich begabt, und wenn nicht der frühe Tod des Vaters das Bildhauerstudium unmöglich gemacht hätte, wäre vielleicht der ganze Lebensweg des jungen Otto ein anderer geworden. So aber kam er mit seinem Bruder, dem steten und eifrigen Helfer bei den Flugversuchen und Studien des Vogelfluges, nach Berlin, besuchte die Gewerbeschule in Potsdam und die Gewerbeakademie in Berlin, wo er Mechanik studierte und wo die beiden Jünglinge mit einem Droschkenfutscher die Schlafstelle teilten. Und wie da Vinci, so grübelte auch Lilienthal immer und immer wieder über technische Probleme, und wie Höchstzuerringendes galt ihm die Bezwingung des Luftmeeres, die schon da Vinci prophetisch vorausgeahnt hatte.

Wer von uns allen denkt wohl daran, daß wir Lilienthal neben seinen Forschungen über den Vogelflug und seinen praktischen Erkenntnissen auf dem Gebiet des Flugwesens noch manche andere Erfindung verdanken? Da ist nicht nur der Lilienthal-Röhrenkessel zu erwähnen — auch eine Schrägmaschine, wie sie der Bergbau benötigt, wurde von ihm konstruiert, und wenn unsere Jungen mit ihrem Steinbaukasten spielen, wird wohl kaum einer von ihnen wissen, daß sie dieses Spielzeug, das mehr als ein solches ist, dem Manne verdanken, der in den Rhinower Bergen der Erforschung der Flugtechnik das Leben opferte. — Schon als Schüler beschäftigten sich Otto und Gustav Lilienthal mit der Beobachtung des Vogelfluges, im Jahre 1862 bereits probierten sie zur Nachtzeit, um vor spöttehenden Störern sicher zu sein,

Frühjahrs-Facharbeiterprüfung

bei den Werken der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend
(Schluß)

Herr Direktor Kleffmann, Direktor der gewerblichen Berufsschulen zu Dortmund, richtete an die nunmehr aus den Berufsschulen entlassenen Facharbeiter folgende mahnenden Worte:

„Als Leiter der städt. gewerblichen Berufsschule heiße ich Sie alle zu der heutigen festlichen Veranstaltung in unserer Aula herzlich willkommen. Mit ganz besonderer Freude begrüße ich Euch, meine lieben jungen Facharbeiter. Ihr steht heute an einem bedeutungsvollen Wendepunkt in Eurem Leben. Ihr habt Eure Lehrzeit beendet, und die meisten von Euch haben auch die Berufsschulpflicht erfüllt; Ihr habt die Facharbeiterprüfung bestanden und seid heute Abend in feierlicher Weise zu Facharbeitern ernannt worden. Zu diesem schönen Erfolge beglückwünsche ich Euch recht herzlich. Eure Eltern, deren unermüdete und rührende Sorge Euch begleitet hat von Eurer frühesten Kindheit bis auf den heutigen Tag, Eure Lehrmeister und Lehrer, die in jahrelanger, selbstloser Arbeit die Grundlage für Eure berufliche Ausbildung gelegt haben, freuen sich mit Euch über den heutigen Erfolg. Vergesst in Eurem Leben nicht, was Ihr Eltern, Lehrmeistern und Lehrern zu verdanken habt! Mehr als es bisher geschehen konnte, müht Ihr jetzt auf eigenen Füßen durchs Leben gehen, mehr als bisher müht Ihr jetzt selbstständig Eure Zukunft bauen. Darum erinnere ich Euch in diesem Augenblick an ein Wort Wilhelm Tells, das lautet: „Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein.“ Ein notwendiges und unentbehrliches Rüstzeug fürs Leben ist eine gründliche Ausbildung in Eurem Beruf. Ihr habt zwar die Facharbeiterprüfung bestanden, aber Ihr werdet unumwunden zugeben müssen, daß Euch noch manches an Kenntnissen und Fertigkeiten in Eurem Berufe fehlt, daß Ihr von einer vollkommenen beruflichen Ausbildung noch weit entfernt seid. Lehrmeister und Lehrer haben während der verhältnismäßig kurzen Lehrzeit nur den Grund legen können für Eure Ausbildung, und sie haben sich redlich bemüht, in Euch einen gesunden Hunger nach Weiterbildung zu wecken. An Euch ist es nun, auf diesem Grunde weiter zu bauen durch unermüdeten Fleiß bis zur Meisterschaft. Wer dieses Vorwärtstreben nach Vervollkommenheit seiner Ausbildung nicht in sich fühlt, der wird in seinem Beruf ein elender Stümper bleiben, an dem der Fortschritt in unserer Wirtschaft achlos vorübergeht, dem das notwendigste Rüstzeug für das Leben fehlt, der untätig und von vielen verachtet zusehen muß, wie Millionen seiner Brüder in heißem Ringen auf dem Felde der Arbeit sich bemühen, durch Schaffung nicht zu übertreffender Wertarbeit an der Wiedererstarbung unserer Wirtschaft und unseres Vaterlandes mitzuwirken.

Ein weiteres notwendiges und unentbehrliches Rüstzeug für den Kampf ums Dasein ist ein gesunder, kräftiger und widerstandsfähiger Körper. Daher ergeht an Dich die ernste Mahnung: „Ehre Deinen Körper!“ Das soll aber nicht heißen: Schmücke und putze, verwöhne und verweichliche ihn. Das soll vielmehr heißen: Uebe ihn durch die regelmäßige Pflege der Leibesübungen, durch Turnen, Spielen und Wandern, durch Schwimmen, Rudern und Fischen! Durch geeignetes Regen und Ueben der Körperkräfte bekommst Du eine straffe, kräftige Muskulatur, eine weite atmungskräftige Brust, ein ausdauerndes Herz und eine gesunde Blutfülle. Durch die so erzielte Steigerung der Gesundheit, Kraft und Geselligkeit des Leibes wird auch Frische des Geistes, Entschlossenheit des Willens, Besonnenheit und Mut geweckt und gefördert. So erreichst Du durch die

regelmäßige Uebung des Körpers eine Lebensfülle und Lebenskraft, die nicht nur die Leistungsfähigkeit in der täglichen Berufsarbeit erhöht, sondern auch edlen und reinen Lebensgenuß und Daseinsfreude schafft.

Ehre Deinen Körper! Das heißt weiter: Erblicke in Deinem Körper eine Schöpfung Gottes und den Tempel Deines Geistes und Deiner Seele. Wer Ehrfurcht vor der Herrlichkeit seines Körpers empfindet, der hält Maß in allen Dingen, besonders im Genuß der Rauch- und Rauschgifte. Uebermäßiger Alkoholgenuß untergräbt Deine Gesundheit und zerstört Deine Arbeitskraft. Er vernichtet Jahr für Jahr ungezählte Menschenleben und frißt an unserer Volksgesundheit und Volkskraft. Wie groß sein Zerstörungswerk ist, ersehen wir daraus, daß in unseren Krankenhäusern Hunderttausende von Alkoholkranken dahinsiechen, die aus Mangel an Achtung vor ihrem Körper nicht Herr ihrer Leidenschaften werden konnten.

Ehre Deinen Körper! Das heißt weiter: Werde nicht zum Sünder gegen die Heiligkeit Deines Menschenleibes durch den geschlechtlichen Verkehr mit Strahendirnen! Wenn Dich die Achtung vor Deinem Körper und die Ehrfurcht vor der Heiligkeit Deines Leibes nicht zurückhalten kann von dem unerlaubten Geschlechtsverkehr mit Fremdenmädchen, dann möge Dich die Furcht vor den entsetzlichen Folgen, die dieser Verkehr für die Gesundheit Deines Leibes und Deines Geistes haben kann, zurückschrecken! Die meisten von Euch, soweit sie Schüler unserer Berufsschule waren, haben noch im vergangenen Jahre in der Ausstellung „Der Mensch“ im Reinoldshof im Bild und in natürlichen und künstlichen Präparaten die Verwüstungen und Verwundungen gesehen, welche die Lustseuche im menschlichen Körper hervorrufen kann. Zahllose Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts sind dieser entsetzlichen Krankheit meistens durch eigene Schuld verfallen, siechen elend dahin, sind sich selbst zur Qual, ihren Mitmenschen eine große Gefahr und vernichten durch Generationen wertvolles Erbgut. Viele von ihnen enden im Irrenhaus, viele aber auch in Verzweiflung über ihr verelendetes Leben durch Selbstmord.

„Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein.“

Zum notwendigsten Rüstzeug für das Leben gehört eine vollkommene berufliche Ausbildung, dazu gehört aber auch ein gesunder stahlharter und widerstandsfähiger Körper, in dem Du den Tempel Deines Geistes und Deiner Seele sehen und die Weisheit Gottes und die Schönheit der Natur verehren sollst. Diesen Körper übe, achte und ehre!

Der besonders herzliche Beifall, den die Versammlung diesen Worten des Herrn Direktor Kleffmann spendete, läßt hoffen, daß seine Mahnungen sich tief in die Herzen der jungen Facharbeiter eingegraben haben.

Die würdige Feier wurde verschönt durch Musikstücke, die von der Kapelle der Werkschule der Dortmunder Union unter ihrem bewährten Leiter, Herrn Rüdiger, in vortrefflicher Weise vorgetragen wurden. Sehr erfreuten auch eine Reihe frischer Heimat- und Wanderlieder, die der Gesangsverein der Werkschule der Dortmunder Union unter Leitung des Herrn Gewerbelehrers Quabed mit Gitarrenbegleitung zu Gehör brachte.

Die nächste Facharbeiterprüfung wird im September d. Js. vorgenommen werden. Zu dieser Prüfung sind alle diejenigen Lehrlinge zugelassen, die in den Monaten Juli bis Dezember 1928 ihre Lehre beenden werden. Den in Frage kommenden Lehrlingen wird die Aufforderung, sich zu dieser Prüfung anzumelden, rechtzeitig zugestellt werden.

Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen!

einen Schwingenflieger, und als sie sich wieder einmal daheim trafen, erprobten sie in gleicher Heimlichkeit im Speicher ein durch Tretporrichtung betriebenes „Flugzeug“. Nach der Heimkehr aus dem Siebzigerkriege, den Otto als Gardefüßilier mitmachte, war sein Erstes die Fortsetzung seiner Versuche. Jetzt war es so weit, daß er erkannte, daß „ein freies Aufwärtssteigen notwendig durch ein Vorwärtsbewegen bedingt sei“, und daß „die Motorfrage der wichtigste Punkt des Flugproblems“ sei. Bald aber änderte er seine Ansicht dahin, daß „der richtigen Erkenntnis der Luftwiderstandsverhältnisse eine wichtigere Bedeutung für die Flugfrage beizumessen sei als einem leichten Motor“.

Ging Lilienthal in seinen praktischen Versuchen so weit, daß er selbst junge Störche züchtete, um deren Flugbewegungen zu studieren, so legte er seine Erkenntnisse auch schriftlich nieder, und zwar 1889 in der Schrift „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst“, und 1894 in den Ausführungen über „Die Flugapparate, allgemeine Gesichtspunkte bei der Herstellung und Anwendung“.

Waren die ersten „Flugmaschinen“ der Brüder Lilienthal noch an Dachsparren aufgehängte Treppapparate, so kam Otto nach mannigfachen Versuchen in seinem Garten endlich 1893 so weit, daß er auf der Mairhöhe bei Berlin-Steglitz mit seinem ersten Einflügel-Gleitflieger, der aus Weidenruten zusammengekehrt und mit Schirmling bezogen war, bis zu 50 Meter springen konnte. Im folgenden Jahre machte er Versuche unter Benutzung eines durch gepreßte Kohlensäure betriebenen Motors. Seine strikte Verurteilung rotierender Flugvorrichtungen hinderte ihn aber, schon damals auf der Bahn weiterzukommen, die vierunddreißig Jahre später die „Bremen“ über den Ozean führen sollte; hinzu kam, daß der Motor des Apparates, der sich noch heute im Deutschen Museum in München befindet, das Gleichgewicht störte. Dagegen gelang es Lilienthal, im Jahre 1896 in den Rhinower Bergen Flugbahnen bis zu 350 Meter zu erreichen.

Im gleichen Jahre aber sollte der neue Ikarus den verhängnisvollen Flug zur Sonne machen. Bis heute steht noch nicht fest, was eigentlich die Ursache dafür war, daß der Apparat versagte und man unter den Trümmern des Flugzeuges nur noch einen Sterbenden hervorholen konnte, dem die

Augustsonne ein letztes Strahlenlächeln sandte. Böiger Wind war es nach der einen, ein Gestängebruch nach der anderen Lesart, die einem noch so hoffnungsreichen Leben und Streben ein Ende machten.

Kurz vor seinem Tode hat Otto Lilienthal noch angedeutet, daß er in einer neuen Erfindung einen wesentlichen Fortschritt seiner Flugversuche erblickte. Ob ihm schon damals eine Erkenntnis gekommen, die nun erst Jahrzehnte nach seinem Tode Allgemeingut geworden — ob er, noch immer von seinem Ideal des Vogelflug-Nachahmens befangen, einem Trugschluß nachging — wir wissen es nicht. Aber eines wissen wir: daß hier zu früh ein Mann dahingerafft wurde, der über Kleinmotoren und Röhrenfesseln, über Baukästen und Schrämmaschinen nicht vergaß, daß der tägliche Kleinkram den Schwung nicht ertönen darf, der nötig ist zum Schaffen im Dienste der Allgemeinheit.

Denn einer ganzen Welt, soweit die Auto- und Flugzeugmotoren frachten, haben seine Erkenntnisse der Gesetze für die Durchwirkung strömender Luft gedient, und schon oben wurde erwähnt, daß die, denen der Flug sonnenaufwärts in glücklicher Fahrt mit als Ersten vergönnt war, Lilienthals Anteil an ihren Erfolgen nie geleugnet haben.

Deshalb sei am 23. Mai, dem achtzigsten Geburtstag Lilienthals, seiner gedacht. Blicke ihm auch der dauernde Erfolg versagt, mußte er auch seine Vorkämpferschaft um die Luftbezwingung mit dem Tode zahlen — uns lebt er; uns lebt er nicht in der stillen Gruft — wir spüren seinen Geist bei den mutigen Segelfliegern in der Rhön und im Westdeutschen wie auch an der Kurischen Nehrung, und aus dem Surren der motorgetriebenen Riesenvögel, die den Ozean überqueren, klingt uns Otto Lilienthals hoffnungsfreudiger Gesang:

„Die Macht des Verstandes, ach, wend' sie nur an!
Es kann dich nicht hindern ein ewiger Bann,
Sie wird auch im Fluge dich tragen!
Es kann deines Schöpfers Wille nicht sein,
Dich Ersten der Schöpfung dem Staube zu weih'n,
Dir ewig den Flug zu versagen!“



Aus unseren Werken



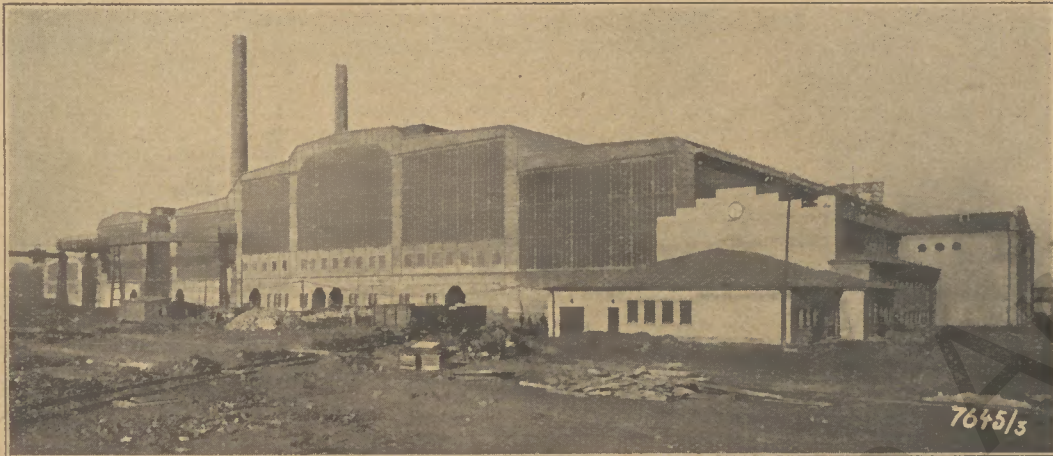
Der Bau des Stahlwerkes des Bochumer Vereins in Höntrop

durch die
Dortmunder Union

Eine der interessantesten Nachkriegsbauten der Brückenbau-Abteilung unseres Werkes ist das Stahlwerk, das der Bochumer Verein in den Jahren 1922-25 in Höntrop für die Materialversorgung seines dort erbauten Röhrenwalzwerks errichten ließ — interessant nicht nur in bautechnischer

Bild unten:

Beginn der Montage. Im Vordergrund sind die gewaltigen Erdarbeiten zu erkennen, die zur Planierung des Geländes einen mehrere Meter starken Erdatrag nötig machten



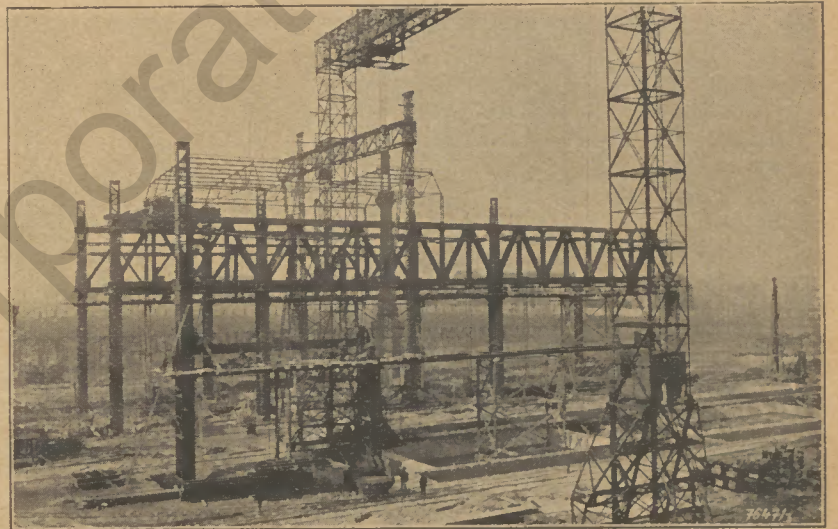
Ansicht der Hauptfront des Stahlwerkes des B. V. in Höntrop

Beziehung, sondern auch in Bezug auf die Zeit seiner Entstehung; stellt doch seine Baugeschichte eine Erinnerung an die schwersten Zeiten unserer Heimat — den Franzosen einbruch und den durch ihn verursachten endgültigen Verfall unserer Währung — dar.

Wohl mancher Leser unserer Zeitung wird die in der ersten Abbildung gezeigte Front der Stahl-

Bild unten:

Der Zusammenbau der schweren Fachwerkträger, die die Kranbahn stützen



Mußt Du Gleise überschreiten - Schau zuvor nach beiden Seiten!

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bonk, Dortmunder Union, Abt. Einkauf
(Schluß!)



Widerpruchslos sollten wir verzichten? Das wollte mir gar nicht in den Kopf. Immer wieder durchwanderte ich die Straßen und Gassen Brombergs, wo so viele historische Denkmäler deutscher Arbeit und deutscher Taten standen. ... „Alles das sollte verschwinden, sollte ich verlassen? — Der Chef meiner Firma bot mir meinen alten Posten an. „Aber“ sagte er zögernd, „wollen Sie polnisch werden?“ Ich mochte wohl gelächelt haben. „Selbstverständlich nicht“ sagte ich ernst, „das habe ich von ihnen auch nicht anders erwartet. Aber — haben Sie denn schon etwas anderes?“ „Nein, aber ich hoffe doch, in Kürze etwas zu finden.“ „Sie haben es gut“ seufzte er, „was aus uns werden wird, weiß kein Mensch.“ — Sie waren alle in schwerer Sorge. Kämpfen mußten sie, das wußte ich bestimmt. Und als ich dann ging, um eine mir im Westen Deutschlands angebotene Stellung anzutreten, da war es mir unsagbar schwer ums Herz.

Draußen aber, als ich draußen von meiner schönen Heimat erzählte, wie sie war und wie sie jetzt in Not, da fand ich nur bei wenigen Verständnis. Die meisten lächelten vielleicht insgeheim, denn für sie, die die Ostmark nicht kannten, gab es dort vielleicht nur Wälder, flache, kahle Steppen mit Sumpf und Moor, über die Rußlands kalte Winde daherbrausten. O, ihr Unwissenden, wie wenig kanntet ihr doch euer Vaterland! Ja, flach ist der Boden, auch sandig zum Teil, aber er ist durchzogen von Flüssen und Seen und trägt Korn und Früchte des Feldes und, vor allem, den lieben deutschen Wald. Und Männer wohnten auf ihm, deutsche Männer, die nicht kalt und auch nicht lau, nein warm und heiß lebten und strebten für das Vaterland.

Als ich dann, kurz vor dem Einzug der Polen, noch einmal in die Heimat reiste, um Abschied zu nehmen, da ward ich hart getroffen. Nichts mehr von Freunden, nichts mehr von Bekannten, alles fremde Gesichter — und ich als Fremder unter ihnen. Nur wenige Unentwegte wollten ausharren. So war es in der Stadt, so war es auf dem Lande. Aber sie haben ausge-

harrt, die Wenigen, die ganzen Männer, die sich zusammengeschlossen haben, um ihr Deutschtum nicht zu verlieren, um auch unter der Fremdherrschaft dem Vaterlande treu zu bleiben, und sie haben jetzt schon soviel erreicht, daß man sie gewähren läßt, daß man mit ihnen rechnet. Wie aber hegen sie im Herzen die Hoffnung, daß es nicht immer so bleiben werde, daß das begangene Unrecht doch einmal wieder gutgemacht werden wird, mag es dauern so lange es will.

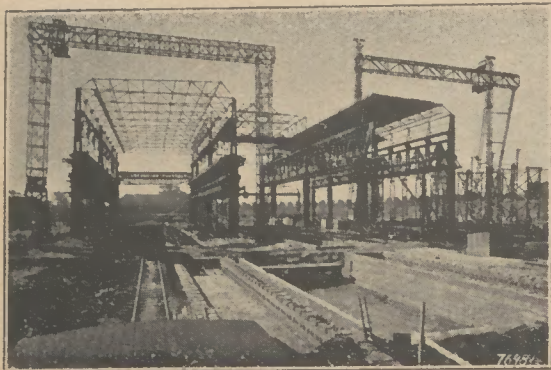
Und mit dieser Hoffnung schied auch ich aus meiner Heimat, da ich nicht bleiben konnte, nicht bleiben durfte. Die Hoffnung der deutschen Brüder im Osten aber wollen wir nicht aufhören werden lassen, wir wollen sie nicht vergessen: das habe ich mir gelobt in jener stillen Stunde, da ich von meiner Mutter ging.



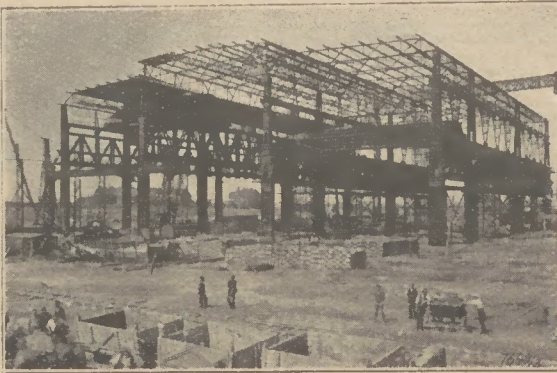
Ankunft der „Christian Rebe“ in Brunsbüttelkoog

Abschied

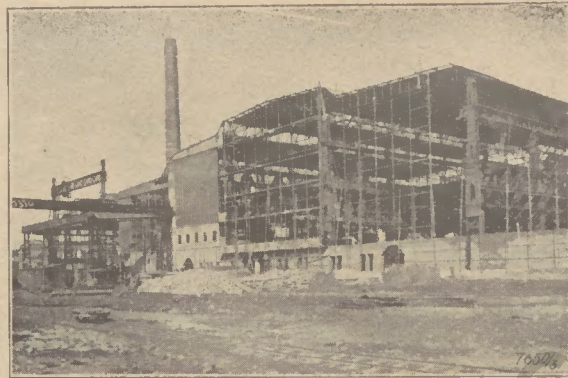
Heimat! Ich kam zurück,
Wollt' werfen mich Dir an die Brust, Du teure,
Um schnell in Deinem Schoß, in Deinen Armen,
Vergessend meinen Sehnsuchtschmerz,
Zu neuem Leben zu erwärmen
Und mich in alter Lieb Dir zu verbinden;
Wollt' Glüd und Freude bei Dir wiederfinden,
Ja, wollte, wie in frühern Tagen,
Auch Deine Sorgen mit Dir tragen.



Blick in die Hallen während des Zusammenbaues



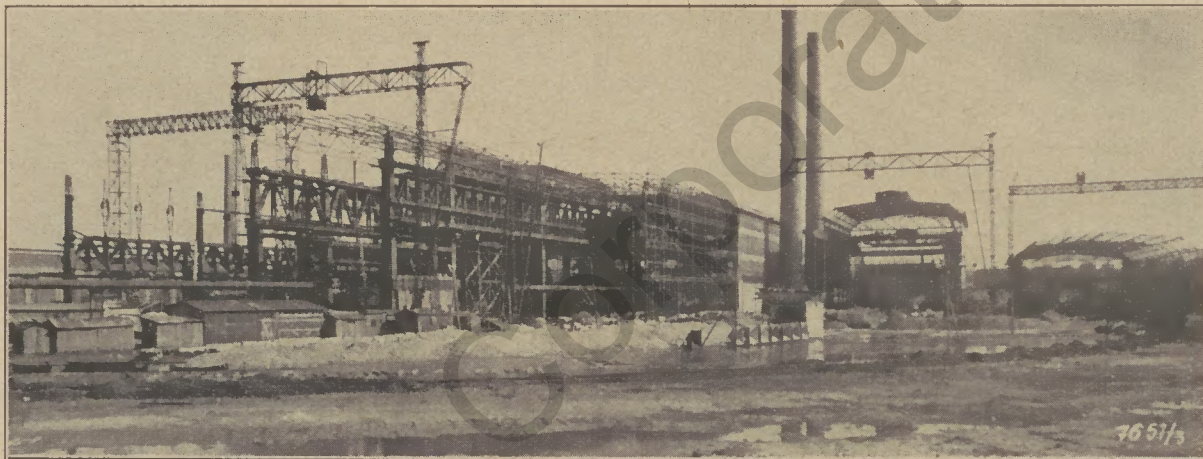
Blick in die Hallen in weiter vorgeschrittenem Zustand der Montage



Das Traggerippe der Giebelwand, links die Eisenkonstruktion, der die Dolomitanlage mit der Ofenhalle verbindenden Elektrohängebahn

werksanlage, an der die Bahn und Straße nach Essen vorüberführen, im Gedächtnis haben. Sie ist in ihrer rein sachlichen, großzügigen Linie eine der schönsten Ausdrucksformen eines modernen Industriebaues. Fünf Hallen — (von links beginnend ein überdachter Schrottplatz, daran anschließend das Ofenhaus für vier Martinöfen, weiter folgend zwei Gießhallen, in denen der in den Defen erschmolzene Stahl in Blöcke gegossen wird und — Bild ganz rechts — die Blocklagerhalle) — sind einheitlich zu einem Monumentalbau zusammengefaßt. Im Bilde sind noch ganz links die Nebenanlagen — (Dolomitschuppen und der Steinschuppen für die Aufnahme des feuerfesten Materials) — zu sehen. Die Hauptanlage hat eine Breite von rund 135 m, eine Länge von rund 165 m. Die gesamte bebaute Fläche beträgt rund 28 000 qm.

Die zweite bis sechste Abbildung stellen Abschnitte aus der Montage der Eisenkonstruktion dar. Besonders lehrreich ist das siebente Bild, die Gesamtansicht der Baustelle, aus der die Hilfsmittel zu erkennen sind, mit denen eine moderne Montage derartige Bauaufgaben bewältigt. Nicht weniger als 4 Portalfrane überspannen die einzelnen Hallen, von denen die für die Hauptkonstruktion bestimmten die ansehnliche Höhe von 43 m haben; daneben arbeitet noch ein Schwenkarm. Wie das Bild zeigt, wird an allen Gebäuden gleichzeitig gearbeitet. Diesen Einrichtungen entsprach in den besten Zeiten ein Baufortschritt von 200 t



Gesamtdisposition des Bauplazes

fertig aufgestellter Eisenkonstruktionen je Woche. — Auf dem dritten und vierten Bild sieht man die Haupttragkonstruktion, die Säulen und die Fachwerkhauptträger, auf denen die Kranbahnträger und die Dachkonstruktion aufgelagert sind. Durch die Abmessungen der Martinöfen war ein Säulenabstand von 32 m gegeben. Die Säulen haben daher ganz gewaltige Lasten aufzunehmen, laufen doch in der Gießhalle drei Kranbahnen übereinander, darunter solche für 90 t Nutzlast. Dementsprechend hat eine einzelne Säule ein Gewicht von 35—40 t, das Fachwerk eines Hauptträgers mit der dazugehörigen Kranbahn wiegt rd. 200 t; es übertrifft damit eine schwere Brückenkonstruktion gleicher Länge um ein Beträchtliches. Wie gewaltig die Massen der Tragwerke und Kranbahnen sind, zeigt in großer Anschaulichkeit der Blick in die Hallen auf dem vierten und fünften Bild. Ihnen gegenüber verschwindet das Gitterwerk der Dachbinder nahezu.

Das Gesamtgewicht der Eisenkonstruktion beträgt rund 9000 t. Die bei Aufnahme des Baues gehegten Hoffnungen, ihn in kürzester Frist fertigzustellen, haben sich aus den anfangs geschilderten Gründen nicht verwirklichen lassen. Wie alle Werke des besetzten Gebietes kam auch diese Montage im Oktober 1923 zum Erliegen. Sie wurde im Frühjahr 1924 wieder aufgenommen, die Folgen der Arbeitsunterbrechung, insbesondere die im Werk wirkten sich aber derart aus, daß erst im Sommer 1925 die Fertigstellung des Baues erfolgte.

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art - so helfe schnell, da viel gespart!

Und jeho! Muß ich so Dich schauen, so Dich nun erblicken!
Bist Du denn noch mein Heimatland?
Wo ist Dein liebes altes Kleid, Dein altes Leben,
Das in der Trübsal, ach, so oft,
Mir neuen Mut und Kraft gegeben.
Wenn todesmatt ich, alles Hoffen fant,
Erinnerung an Dich war mir wie neuer Lebensstrahl.
Ach, weh mir, wehe meinem Hoffen!
Ich bin wie Du ins Herz getroffen.

Doch klage nicht!
Auch ich, ich will nicht klagen;
Ich meid Dich jetzt in Deinem fremden Kleid.
Doch kehr ich wieder! treu wie in alten Tagen;
Sonst würd' ich sterben ja vor Herzeleid.
Leb' wohl! drum, traute Stätte, meiner Kindheit Hort,
Bis wir einst deutsch uns wiedersehen;
Leb' wohl! mein Bromberg, treuer deutscher Ort,
Der Welt zum Trost, Du wirst treu-deutsch bestehen!

Solang wir mutig hoffen können,
Solang ein deutsches Wort noch klingt,
Kann deutschen Boden niemand trennen
Von Deutschland, das ihn hat gebüngen.
Die Saat, die dort vergraben liegt,
Sie keimt! wird auch noch tausendmal sie umgepflügt.
Heimat, sei standhaft! und Du siegst —
Ein starker Glaube nimmer trügt.

Erlesenes

Jeder Deutsche hat zu tun, als ob er allein sei und als ob lediglich von ihm allein das Schicksal des Vaterlandes abhängt.

Verwünschte Gier, die uns nach Fremdem spornet, indes schmachvoll das Heimische verdirbt,
L. Uhl and, Konradin.

Im Maien

Trohe Lieder laßt erschallen,
auf, zum Walde, mit Maiensang,
eh' die lichten Blüten fallen
und die Herzen wieder bang!

Grüßt die Sonne, laßt mit Dolden,
springt ins Morgenrot hinein,
laßt den Kummer euch vergolden,
merkt, das kann der Maien fein!

Laßt euch von den Lerchen tragen,
mit dem Falter fliehet ins Land,
horcht, was euch die Himmel sagen:
Maien, Maien, Himmelsband!

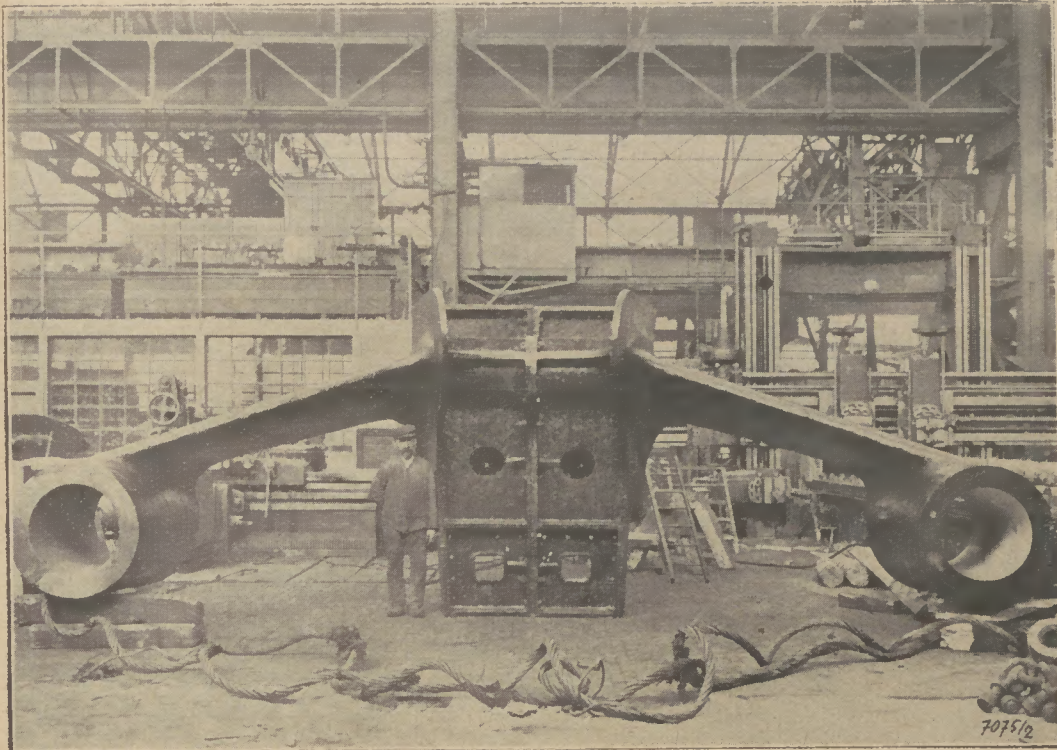
Und wenn eine keusche Blüte
glückschwer euch zu Füßen fiel —
gebt ihr Güte, reiche Güte,
schenkt Erbarmen, viel, recht viel!

Gustav Flechsig,
Dortmunder Union.

Wahres Geschichtchen

Einem Ziegeleibesitzer J. in einer mittelgroßen Stadt wurden wiederholt von einem Buchhändler des gleichen Ortes ohne besondere Bestellung Bücher zur Ansicht gesandt. J. hatte kein Interesse an den Büchern und fühlte sich nicht dazu veranlaßt, die Bände vor Beschädigungen vor seinen Kindern zu bewahren. Er schrieb daher dem Buchhändler mehrmals dringend, daß er sich weitere Belästigungen durch solche Sendungen verbitte. Wenn er Bücher brauche, werde er sich schon selbst an eine ihm zugehende Buchhandlung wenden. Der Buchhändler ließ sich jedoch durch die Briefe nicht von erneuten Ansichtsendungen zurückhalten.

Endlich verlor J. die Geduld und ließ durch einen seiner Leute einen Wagen Badsteine vor die Haustür des Buchhändlers auf dessen Grundstück abladen. Der Kutscher war gerade mit dieser Arbeit fertig, als der Buchhändler nach Hause kam und höchsterstaunt fragte, weshalb die Steine da vor seiner Haustür aufgestapelt seien, er habe sie doch nicht bestellt! Troden entgegnete ihm der Kutscher auftragsgemäß: „Die Steine schickt Herr J. zur gefl. Ansicht.“ Sprach's und fuhr mit Pferd und Wagen davon. Unser Ziegeleibesitzer aber bekam nie mehr Bücher zur Ansicht geschickt.



Schiffswellenlager, von der Stahlformgießerei der Dortmunder Union hergestellt

Neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn

Fahrtgeschwindigkeit 100 Kilometer



Die deutsche Reichsbahngesellschaft stellt gegenwärtig sechs neuartige Wechselstromtriebwagen auf den elektrisch betriebenen Strecken Halle — Leipzig — Magdeburg in Betrieb. Diese Wagen zeichnen sich vor den bisher verwendeten Reichsbahntriebwagen dadurch aus, daß sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde zu fahren vermögen. Demzufolge sind diese Fahrzeuge dazu bestimmt, wünschenswerte Verkehrsverbesserungen auf den genannten Strecken herbeizuführen. In der Hauptsache sollen mit ihnen Schnellfahrten ausgeführt werden. Die 38 Kilometer lange Strecke Halle — Leipzig kann dabei einschließlich eines Zwischenaufenthaltes in Schkeuditz (Flughafen) trotz einer Reihe scharfer Krümmungen, in denen die Fahrgeschwindigkeit auf 75 Stundenkilometer ermäßigt werden muß, in 34 Minuten zurückgelegt werden.

Die Anfahrzugkraft ist so groß, daß auch in einem Personenzugfahrplan trotz der häufigen Anfahrten Reisegeschwindigkeiten erzielt werden können, die bis dahin unmöglich zu erreichen waren.

Die Wagenkästen ruhen auf zwei zweiachsigen Drehgestellen. Die gesamte elektrische Ausrüstung, auch der Hauptölschalter und der Transformator, ist unter dem Wagenkasten untergebracht, so daß letzterer, abgesehen von den beiden an den Stirnenden vorgesehenen Führerständen, zur Unterbringung der Reisenden und des Gepäcks zur Verfügung steht. Jeder Triebwagen

besitzt zwei Fahrmotoren von je 190 PS. Dauerleistung und enthält 19 Plätze 2. Klasse und 50 feste Plätze 3. Klasse sowie zehn Klappsitze in den beiden Vorräumen.

Großer Wert ist auf eine gediegene und gefällige Innenausstattung der Wagen gelegt worden. Eine größere Zahl elektrischer Opallampen sorgt für eine gute Beleuchtung der Reiseflächen. Für die Lüftererneuerung der Wagen dienen mehrere Lüfter, die im Wagendach angebracht sind. Die Heizung geschieht durch elektrische Defen, die unter den Sitzbänken aufgestellt sind. Der Außen-



Bauernhaus im Arnberger Wald

Photogr. Aufnahme von Richard Smieja, Dortmunder Union, Wagenbau

elektrische Defen, die unter den Sitzbänken aufgestellt sind. Der Außenanstrich ist in hellen Farbtönen gehalten.

Zu den Triebwagen gehören in gleicher Weise ausgestattete Beiwagen. Trieb- und Beiwagen sind mit durchgehender Steuerung ausgerüstet. Auch die Beiwagen haben Führerstände. Auf diese Weise ist es möglich, Triebwagenzüge größerer Länge und entsprechend großem Fassungsvermögen zusammenzusetzen.

Turnen und Sport

Die Auffassung der Leibesübung

Von Martin Willkommen

Leibesübung ist uns der Weg zu körperlicher Erhaltung und zu befreitem Geist. Wir stärken unsern Leib, um die Härten des Alltags gefestigt zu ertragen. Wir wollen im Kampfe ums Dasein nicht unterliegen, sondern den Sieg behaupten, wenn sich auch der Kampf noch so schwierig gestalten mag.

Und deshalb treiben wir regelmäßige Leibesübung.

So oft uns die Lasten erdrücken wollen, so oft müssen wir neue Kräfte sammeln, den Leib immer wieder geschmeidig erhalten, damit er alle Nöte von sich werfen kann. Immer und immer wieder lassen wir das Blut durch unsere Adern jagen. Wieder und wieder atmen die Lungen köstliche Luft und stoßen die verbrauchten Stoffe von sich. Und regelmäßig erneuert sich der Leib.

Leibesübung ist uns ein heiliges Gut.

So frei wie sich der Körper bewegt, so frei entrinnt ihm auch der Geist. Geist aber erhebt den Menschen. Er gibt ihm die Sonne, auch wenn sie hinter Wolken wandert. Er sieht den Adler siegbewußt mit schwerem Flügelschlag in Lüften schweben. Es jauchzt der Mensch. — Leibesübung ist uns Erholung.

Spannung und wieder Spannung ist das Gesetz der Arbeit. Spannung erfordert aber Entspannung, Befreiung. Der Schlaf ist Entspannung. Er genügt aber nicht, um dem Körper seine freie, gerade Haltung wiederzugeben. Leibesübung ist dazu notwendig. Wir fühlen uns so beglückt, so weit über den Alltag emporgehoben, wenn wir den Leib in rhythmischen Gleichmaß schwingen lassen, wenn wir uns in Sprung und Lauf in sommerlicher Luft erquiden.



Viz Julie und Viz Albana bei St. Moritz

Zeichnung von Hans Klein, Dortmunder Union, Abtlg. Eisenbahn

Vielen andern ist Leibesübung, in diesem Sinne als Sport bezeichnet, nur Mittel zum Zweck, d. h. sie üben den Sport aus, um mit ihrem Namen an der Öffentlichkeit zu glänzen. Refordjägeri ist das Ende dieses Treibens.

Viele wieder haben am Sport oder am Turnen nur deshalb Interesse, weil sie mit dieser Beschäftigung ihre freie Zeit totschlagen können. Das gesellige Beisammensein nach dem Turnabend bei Bier und Zigaretten ist den meisten der wichtigeren Teil ihrer Abendbeschäftigung. Darum nützt ihnen die Leibesübung auch nichts. Was sie ihrem Körper wirklich zu gute tun, das vernichtet wieder der Alkohol und die giftige Zigarette. Und darum gehen sie immer wieder mit schleichendem Gang zur Arbeit. Sie lernen es nicht, Leib und Geist zu befreien.

Die meisten Menschen kennen jedoch das Gebiet der Leibesübung nur vom Hörensagen aus Zeitungsberichten und Bilderdienst und wenn es hoch kommt, vom Zuschauen bei irgend einem spannendem Wettkampf. Sie ahnen nicht, daß die Leibesübung zum Erlebnis werden kann. Wenn wir ihnen sagen, daß wir der Leibesübung bedürfen um uns, kurz gesagt, zu erneuern, betrachten sie uns als Märchenerzähler.

Das Gefühl des freien Körpers, der sich bewegen kann wie er will, der springt, läuft, schwimmt, vom hohen Turm sich ins Wasser stürzt, auf Schneeschuhen durch die Wälder jagt, auf dem Eise sich beflügelt, der in tänzerischen Bewegungen entspannend sich regt, kennen sie nicht. Und sie kennen zumeist auch nicht den freien Geist, der sich über alles Kranthafte und Morische hinweg hebt, der sich wie der Leib erneuert und neue Ziele sieht.

Wenn der Morgen tagt und die Sirenen zur Arbeit rufen, dann gehen sie wieder an ihre Maschinen. Als etwas Widerwärtiges betrachten sie die Pflicht; tagaus tagein, jahraus, jahrein geht jeder seinen Weg. Nur einige, ganz vereinzelt, kommen daher mit geradem Gang und straffem Rücken. Sie schauen um sich und sehen und denken und erfüllen mit Eifer ihre Pflichten.

Die Sonne steigt. Dröhnend singt die Erde das Lied der Arbeit. Die Menschen hören es. Dem einen ist es Grabgesang, dem andern entlocken die Melodien den Willen zur Tat.

(Aus der Turnerjugend.)

Werks-Allerlei

Abwesende Dortmunder Kassenärzte

Der Augenarzt Herr Dr. Neuhann, Rosental 13, ist ab 7. Mai für etwa drei Wochen verreist. Er wird in seiner Wohnung durch den Augenarzt Herrn Dr. Dräger vertreten.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Eine Tochter: 20. 4. Gabriele, Rosemarie — Wilhelm Schwarz, Wärmestelle; 1. 5. Ruth, Maria — Hans Schmidt, Thomaschladenmühle.

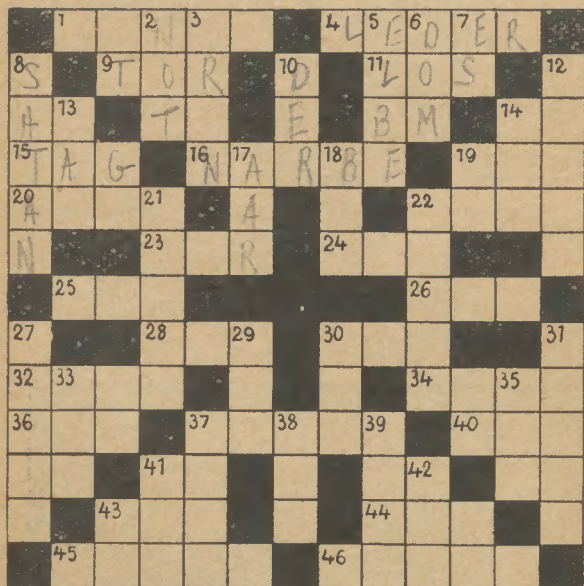
Sterbefälle

3. 5. Johann Ebbete, Beschlagteilfabrik Rothe Erde; 4. 5. Wilhelm Mönig, Abj.-Walzwerk I.

Bunte Ecke

Kreuzworträtsel

von Florian Glowacz, Patentabteilung



Wagerecht:

1. Deutscher Fluß; 4. Erzeugnis aus Tierhäute; 8. Narr; 11. Entscheidung; 15. Zeitabschnitt; 16. Wundmal; 19. Küsten an'sch. in Marokko; 20. Priesterliches Gewand; 22. Weiblicher Vorname; 23. Lied; 24. Nebenfluß des Rheines; 25. Getränk; 26. Ausschau-platz; 28. Fuß in Afrika; 30. Papagei; 32. Gefäß; 34. Stadt in Holland; 36. Farbe; 37. Nagetier; 40. Getränk; 43. Hilferufe; 44. Wurfspiel; 45. Grünanlage; 46. Musikband.

Senkrecht:

2. Bedrängnis; 3. Biblische Person; 5. Deutscher Fluß; 6. Gotteshaus; 7. Persönliches Fürwort; 8. Teufel; 10. Artikel; 12. Ehrlös; 13. Geographischer Begriff; 14. Wachholderzweig; 17. Raubvogel; 18. Präposition; 21. Geographischer Begriff; 22. Gott; 27. Volk des Orients; 29. Weiblicher Vorname; 30. Geistlicher Würdenträger; 31. Werber; 33. Stadt in Italien; 35. Weltall; 37. Blume; 38. Naturereignis; 39. Landwirtschaftl. Gerät; 41. Göttin; 42. Wild.

7356/23

Gotteshaus; 7. Persönliches Fürwort; 8. Teufel; 10. Artikel; 12. Ehrlös; 13. Geographischer Begriff; 14. Wachholderzweig; 17. Raubvogel; 18. Präposition; 21. Geographischer Begriff; 22. Gott; 27. Volk des Orients; 29. Weiblicher Vorname; 30. Geistlicher Würdenträger; 31. Werber; 33. Stadt in Italien; 35. Weltall; 37. Blume; 38. Naturereignis; 39. Landwirtschaftl. Gerät; 41. Göttin; 42. Wild.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 20

Senkrecht: 2. Heil, 3. Elfe, 4. Paul, 5. Lohn, 6. Sti, 7. See, 10. Mal, 11. Sole, 12. Hund, 13. Lee.

Wagerecht: 1. Ehrenfeld, 6. Si, 8. Klee, 9. Vene, 10. Ms, 12. Hut, 14. La, 15. Er, 16. Seide.

Kleine Anzeigen

Dunkelblauer Promenadenwagen (Marke Brennabor) billig abzugeben. Dessauerstraße 10 (nahe Klute)

Wohnungstausch! Suche m. Werkswohnung von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland gegen andere Werkswohnung von 4 oder 3 Zimmern zu tauschen. Hoerde, Steinfühlerweg B-Sir. 21. Auckla.

Sehr guterhaltener Küchenschrank sehr bill. zu verkauf. Hoerde, Schützenstraße 37 Janak Pribyl.

Wohnungstausch! Wer tauscht seine Werkswohnung (möglichst a. Steinfühlerweg) von 3 Zimmern gegen 3 Zimmer mit Vorratskammer und Balkon. Hoerde, Sint. Remberg 19.

Ordentlicher Mann erhält Schlafstelle und a. Wunsch Kost. Bielefeld, Hoerderstraße 159.

Es können noch einige Herren sich an einen b.ieren Mittagstisch beteiligen. Langestr. 31 I.

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. E. Wifozki, Dortmund Blumenstr. 22, 1. Etage rechts.

1 Küchenherd fast neu (Marke Küppersbusch) f. 50 RM zu verkaufen. Zu erst. Alex Gohwald, Langestr. 25 III.

Beachten Sie unsere Inserenten!

Werkschachverein

Übungsabend jeden Montag von 8-10 Uhr abends im Restaurant Holtbecker Adlerstraße 1, (Nahe Tivoli).

Sommerfrischler und Erholungsbedürftige



finden in wald- und bergreicher Gegend des Hessenslandes (Bezirk Cassel) bei vorzüglicher Verpflegung (vier Tagesmahlzeiten) das, was sie suchen, in der seit über 25 Jahren bestehenden, altbekannten, Pension **Schnabel**, in Waldappel (Gebirgsstadt). **Erstes Pensionshaus am Plage**. Wunderbare Tagesstouren wie nach Bad Sooden a. d. Werra, zur Wartburg, zum Weiskner (750 m ü. d. M.) u. a. m. sind gegeben. Hochwald in 2 Minuten erreichbar. Pensionspr. 4 M.

Pensionshaus u. Mehlgerei W. Schnabel Waldappel, Bez. Kassel.

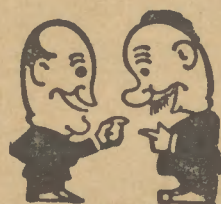
Feine Maßschneiderei

Liefert aus eigener Werkstatt - Anzug aus dauerh. Strap.-Stoffen v. 90.- an Anzug echt Kammg. v. 115.- an Moderne Ausführung, la. Zutaten u. Verarbeitung. Für guten Sitz leiste Garantie.

Zahlungsbedingung nach Vereinbarung.

Johann Glapa, Dortmund, Kielstr. 23

Augengläser
fertig in höchster Vollendung
OPTIKER
Flübler
Hermannstr. 128 • Ruf 1041 • Begr. 1900
FERNGLÄSER FÜR THEATER, REISE UND JAGD
BAROMETER-THERMOMETER-REISEZEUGE-LESEGL.



Nähmaschinen

Fahrräder, Herde

nur erstkl. Marken. Langjähr. Garantie. Geringe An- u. Abzahl. NEU AUFGENOMMEN: GRAMMOPHON PARLOPHON / NEOPHON Orlow-, Vox-Apparate sowie sämtliche Zubehörteile. Reichhaltig Plattenlager. Bequeme Zahlungserleichterung.

Erger, Hörde

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus **M. Bergmann, Hörde** Wiesenstr. 8, erhalten Sie Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Rufe billiger!

9 Pfd. rote Äpfel . . . 3.95
9 Pfd. gelbe Broben . . . 3.95
9 Pfd. echter Camer . . . 7.30
9 Pfd. bän. Schweizer . . . 8.90
9 Pfd. Löffler (halbf.) . . . 7.30
200 Stück Harzer . . . 5.95
ab hier Nachn. Normannia, Rortorf, Holstein Nr. 1.

Bettfedern Inlett

In jeder Preislage auf Teilzahlung **W. Reinking** sen. Neuer Markt 8-10.

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber Filiale Möbelhaus Norden Zimmerstraße 19 und 19a.